

# ZPTh

Zeitschrift  
für Pastoraltheologie

---

Evangelisierung?!

ISSN: 0555-9308

41. Jahrgang, 2021-1

## „Evangelisierung“ Kritische Anmerkungen aus biblischer Sicht

### Evangelisierung – kein unschuldiger Begriff

Obwohl der Begriff „Evangelium“ (griech. εὐαγγέλιον) keine christliche Erfindung ist, hat er doch im frühen Christentum eine spezifische Prägung erfahren, die seinen Gebrauch künftig bestimmen sollte. In den ältesten vorchristlichen Belegen bezeichnet εὐαγγέλιον den Lohn für den Überbringer einer guten Nachricht, später dann die Nachricht selbst. Diese kann sich auf private oder öffentliche Ereignisse beziehen, und beides überschneidet sich dort, wo das Private von öffentlichem Interesse ist, z. B. bei der Geburt eines Thronfolgers, die den Fortbestand der Dynastie und damit der bestehenden Ordnung gewährleistet. Dabei hält sich die Vorstellung durch, dass eine Friedensordnung erst durch kriegerische Mittel hergestellt werden muss, weshalb das εὐαγγέλιον besonders häufig von militärischen Siegen kündigt. In diesem Sinne wird der Begriff auch von der Propaganda für das römische Kaiserhaus und die *Pax Romana* verwendet, die ihrerseits den politischen Hintergrund für das neutestamentliche „Evangelium“ bildet.<sup>1</sup>

Da lässt es aufhorchen, wenn das älteste Lebensbild Jesu den Titel „Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“ (Mk 1,1) trägt und ein römischer Hauptmann am Ende bekennt: „Dieser Mensch war Gottes Sohn“ (Mk 15,39). Der römische Kaiser galt zu Lebzeiten als „Sohn Gottes“ (lat. *divi filius*) und konnte nach seinem Tod vom Senat zum „Gott“ (lat. *divus*) erklärt werden. Dagegen erhebt der Evangelist Markus im Namen Jesu einen konkurrierenden Machtanspruch. Dessen universale Reichweite verdeutlicht Matthäus durch den Missionsbefehl des auferstandenen Jesus: „Mir wurde alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Geht also und macht alle Völker zu meinen Jüngern, indem ihr sie tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt, alles zu halten, was ich euch geboten habe“ (Mt 28,18–20). Durch die Auferweckung ist Jesus zum Weltenherrscher geworden, der von allen Menschen Gefolgschaft verlangt. Zwar taucht der Begriff „Evangelium“ an dieser Stelle nicht auf. Aber Jüngerschaft, Himmelreich und Evangelium sind bei Matthäus komplementäre Begriffe: Wo einer steht, müssen die anderen mitgedacht werden. So ist ein Schriftgelehrter, der Jesus nachfolgt, „ein Jünger des Himmelreiches geworden“

---

<sup>1</sup> Vgl. Martin Ebner, „Evangelium“, in: Ders. – Stefan Schreiber, Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6), Stuttgart <sup>3</sup>2020, 118–129, hier 123f (mit Belegen).

(Mt 13,52). Denn das Evangelium, das Jesus in Israel verkündet hat und das bis zu seiner Wiederkunft „in der ganzen bewohnten Welt verkündet werden wird“ (Mt 24,14), ist „das Evangelium vom Reich“ (Mt 4,23; 9,35; 24,14).

Die Schwierigkeiten, die der neuzeitliche Begriff „Mission“ mit sich bringt, namentlich seine Assoziation mit Eroberung und Kolonisation, lassen sich somit nicht schon dadurch aus der Welt schaffen, dass man ihn durch „Evangelisierung“ ersetzt. Denn auch im biblischen Begriff des Evangeliums steckt bereits ein weltumspannender Herrschaftsanspruch, der überall dort missbraucht wird, wo nicht sehr genau zwischen dem Himmelreich und den Reichen dieser Welt mit ihren irdischen Machtinteressen unterschieden wird. Die kanonischen Evangelien liefern hierfür klare und einfache Kriterien. Die Verkündigung des Evangeliums geht nach Matthäus regelmäßig damit einher, dass Jesus „in ihren Synagogen lehrt“ und „jede Krankheit und jedes Gebrechen (im Volk) heilt“ (Mt 4,23; 9,35). Demnach sind es geistige und leibliche Werke der Barmherzigkeit, welche die Authentizität des Evangeliums verbürgen. Dem entspricht der Lebensweg Jesu, den das Markusevangelium als Karriere nach unten beschreibt: Erst am Tiefpunkt seines Lebens, dem schändlichen Tod am Kreuz, wird Jesus öffentlich vom Hauptmann als Sohn Gottes proklamiert. Hier zeigt sich endgültig, was es heißt, dass „der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Dasselbe verlangt er auch von seinen Jüngerinnen und Jüngern, speziell vom engsten Kreis der Zwölf (Mk 10,41–44). Die weltweite Ausbreitung des Evangeliums ist kein Triumphzug,<sup>2</sup> sondern für die Gefolgschaft Jesu eine Zeit ständiger Prüfungen von außen wie von innen (Mt 24,9–14). Zum Marketing eignet sich diese düstere Prophezeiung Jesu nicht, und gegenüber glänzenden Erfolgen der Evangelisierung macht sie eher misstrauisch.

## Evangelium – nicht erst im Neuen Testament

Wenn von Evangelisierung die Rede ist, dann häufig in einer markionitisch anmutenden Verkürzung, die das Alte Testament nur soweit in den Blick nimmt, wie es im Neuen Testament zustimmend oder kritisch rezipiert wird. Dabei wird übersehen, dass das Alte Testament genuin selbst Evangelium ist, wenn auch nicht dem Begriff, so doch der Sache nach. Nicht ohne Grund lässt Jesus bei seiner programmatischen Rede in Nazaret Jesaja für sich sprechen, um das Ziel seiner Sendung anzugeben, das – kurz gesagt – in der Hilfe für die Armen und der Vergebung für die Sünder besteht (Lk 4,16–21; Jes 58,6; 61,1 f.). Dieses Evangelium ist nicht neu, es wurde bereits im Alten

---

<sup>2</sup> Zwar sieht Paulus sich in 2 Kor 2,14 im Triumphzug Gottes, aber in einer Position, die ihn als Leidenden daran teilhaben lässt.

Testament verkündet.<sup>3</sup> Im Kern besteht es darin, dass Gott sich den Menschen gnädig zuwendet, die sonst aufgrund ihrer materiellen Not oder ihrer Abkehr vom Gott des Lebens und seiner Weisung verloren wären.

Dieses Evangelium durchzieht das gesamte Alte Testament und prägt es grundlegend. Seinen Ausdruck findet es unter anderem in der Armenfrömmigkeit der Psalmen, z. B. in Ps 35,10: „Mit allen Gliedern meines Körpers bekenne ich: ‚HERR, wer ist wie du?‘ Du rettetest den Armen vor dem, der stärker ist als er. Du schützt den Armen und Wehrlosen vor dem, der ihn berauben will.“<sup>4</sup> Gott ist den Armen besonders nah. Deshalb ist ihre Armut keine Schande, sondern ein Zeichen ihrer Würde, die sie in der Selbstbezeichnung als „niedrig und arm“ nicht verbergen, sondern hervorkehren.<sup>5</sup>

Das alttestamentliche Evangelium verdichtet sich in der Gnadenformel, die an zentralen Stellen begegnet, so bei der Offenbarung JHWHs vor Mose auf dem Sinai: „ICH-BINDA. Ein mitfühlender, gnädiger Gott bin ich, langmütig, treu und wahrhaftig, ICH. Ich Sorge für 1000 Generationen und bin bereit, Schuld, Verirrung und Verfehlung zu vergeben. Doch lasse ich nicht alles durchgehen, ich ahnde auch Schuld der Eltern an Kindern, Enkeln, Urenkeln und Ururenkeln“ (Ex 34,6f).<sup>6</sup> Gott ist gerecht, deshalb kann er über das Unrecht der Menschen nicht einfach hinwegsehen, als ob nichts geschehen wäre. Aber seine Gnade ist weitaus größer, sie überdauert die Sünde, mit der sich der Mensch von Gott und seinen Mitmenschen abgewandt hat. Was hier verkündet wird, ist Evangelium – gute Nachricht von der Barmherzigkeit Gottes – und nicht etwa nur Vorbereitung auf das Evangelium, das Jesus erst später gebracht hätte. Gott bleibt sich und dem Bund mit seinem Volk Israel treu, indem er seinen Sohn Jesus als Künder desselben Evangeliums in diese Welt sendet und in Israel auftreten lässt.

## Priesterlicher Dienst am Evangelium

Häufig wird die Bundestreue, die Gott mit Israel verbindet, exklusivistisch missverstanden. Man meint dann, dass das biblische Evangelium erst mit der christlichen Völkermission seine eigentliche, universale Dimension erreicht habe. Dabei wird jedoch übersehen, dass die Erwählung Israels nicht nur diesem einen Volk, sondern allen Völkern der Erde den Segen Gottes bringen soll. Israel wird nicht dazu erwählt, dass es

---

<sup>3</sup> Auch im Neuen Testament wird übrigens nicht erst von Jesus, sondern davor schon von Johannes dem Täufer das Evangelium verkündet; vgl. Lk 3,18: „Mit diesen und vielen anderen Worten rüttelte Johannes das Volk auf. So verkündete er die Gute Nachricht (εὐηγγελίζετο).“ Übersetzung aus: BasisBibel, Stuttgart 2021.

<sup>4</sup> Übersetzung aus: BasisBibel, Stuttgart 2021. Vgl. auch Ps 9,19f.; 10; 12,6; 40,18; 68,6f.; 69,34; 70,6; 82; 86,1; 94,3–6; 109,22.

<sup>5</sup> Vgl. Christa Schäfer-Lichtenberger – Luise Schottroff, Art. Armut, in: Frank Crüsemann u. a. (Hg.), Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Gütersloh 2009, 22–26, hier 23.

<sup>6</sup> Übersetzung von Erhard S. Gerstenberger in: Bibel in gerechter Sprache, hg. von Ulrike Bail u. a., Gütersloh 2006. Vgl. auch Dtn 4,31; Neh 9,17.31; Ps 78,38; 86,15; 103,8; Joel 2,13; Jona 4,2.

sein Privileg eifersüchtig hütet, sondern dass es als Volk der Bundestreue allen Völkern den Weg zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander weist und diesen Weg stellvertretend für alle anderen geht. So spricht Gott zu Mose auf dem Berg Sinai: „Hört jetzt auf meine Stimme und haltet meinen Bund! Dann sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern. Denn mir gehört die ganze Erde. Ihr aber sollt für mich ein Volk von Priestern sein, ein heiliges Volk. Diese Worte sollst du den Israeliten sagen“ (Ex 19,5f).<sup>7</sup> Um zu verstehen, was das bedeutet, muss man sich klarmachen, welche Stellung und Funktion die Priester nach biblischer Vorstellung in der Beziehung zwischen Gott und den Menschen haben. Was der Hebräerbrief diesbezüglich über den Hohepriester sagt, gilt für die Priester allgemein: „Jeder Hohepriester wird nämlich aus den Menschen genommen und für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, damit er Gaben und Opfer darbringe für die Sünden“ (Hebr 5,1). Die Priester sind Priester nicht für sich selbst, sondern für die anderen, in deren Namen sie den Opferritual vollziehen, der von Gott selbst gestiftet wurde, um die von der Sünde gestörte Beziehung zwischen ihm und den Menschen wiederherzustellen. In diesem Sinne braucht das Volk Israel Priester, um seinen Bund mit Gott regelmäßig zu erneuern, aber es ist völlig unnötig, dass alle Israeliten zu Priestern werden. Ein Volk von Priestern wird nur dann gebraucht, wenn dieses Volk als Ganzes gegenüber den anderen Völkern priesterliche Funktionen erfüllen soll. Genau das bezweckt die Erwählung Israels, das aus den Völkern genommen und für die Völker eingesetzt wird zum Dienst vor dem Gott, dem die ganze Erde gehört. Gottes besonderes Eigentum ist Israel somit nicht exklusiv, sondern inklusiv. Sein Priestertum ist partikular, aber dessen Zielsetzung ist universal, ohne dass Israel deswegen die anderen Völker missionieren müsste.

Interessanterweise ändert sich diese Grundkonstellation auch dann nicht, als die Verkündigung des Evangeliums eine bis dahin ungekannte Dynamik über die Grenzen Israels hinaus entfaltet. Paulus, Galionsfigur dieser Bewegung, versteht sein Apostelamt als priesterlichen Dienst an den Völkern, dessen Kult in der Bekanntmachung des Evangeliums und der daraus resultierenden Opfergabe der Völker besteht. Diese Gabe sind einerseits die Heiden selbst, die das Evangelium annehmen. Andererseits sammeln diese als Gegengabe für den Empfang des Evangeliums Geld für die Armen in der judenchristlichen Urgemeinde von Jerusalem. Verkündigung und Diakonie, die in den Lobpreis Gottes münden, bilden zusammen den Gottesdienst, den Paulus im Zuge der Völkermission abhält. So schreibt er an die Gemeinde in Rom: „Ich tue dies aufgrund der Gnade, die mir von Gott zuteil wurde, der Gnade nämlich, ein Kultdiener (λειτουργόν) zu sein des Christus Jesus für die Völker und als solcher das Evangelium Gottes als heilige Handlung zu vollziehen (ἱεουργοῦντα); so soll die Darbringung der Völker, geheiligt durch den heiligen Geist, Gottes Wohlgefallen finden“ (Röm 15,15f).<sup>8</sup>

<sup>7</sup> Übersetzung aus: BasisBibel, Stuttgart 2021.

<sup>8</sup> Übersetzung aus: Zürcher Bibel 2007.

Dabei strebt Paulus keine lückenlose Völkermission an, sondern begnügt sich damit, in den Metropolen christliche Gemeinden als „Tempel Gottes“ zu gründen, in denen „der Geist Gottes wohnt“ (1 Kor 3,16). Sowohl Paulus als auch die Gemeinden verrichten ihren priesterlichen Dienst am Evangelium stellvertretend zugunsten derer, die dieses Evangelium nicht haben. So kann Paulus schon nach wenigen Jahren der Mission im Osten des römischen Reiches sagen: „Aber jetzt habe ich in dieser Gegend nichts mehr zu tun“ (Röm 15,23).<sup>9</sup> Es treibt ihn ans andere Ende der Welt, nach Spanien, wo er aber nicht mehr ankommen wird (Röm 15,25–29). Das Evangelium Gottes ist ein Evangelium für alle Völker. Seine Verkündigung darf aber nicht mit flächendeckender Christianisierung gleichgesetzt werden. Wo Christinnen und Christen sind, sollen sie das Evangelium leben und bezeugen, nicht mehr und nicht weniger.

### Evangelium ohne Grenzen

Der Anspruch des Evangeliums ist absolut, aber er darf nur von Gott und nicht von Menschen erhoben werden. Diesen Unterschied macht Jesus im Lukasevangelium sehr deutlich. Als seine Jünger einen fremden Exorzisten, der im Namen Jesu Dämonen austreibt, daran hindern wollen, verbietet er es ihnen und sagt: „Wer nämlich nicht gegen euch ist, der ist für euch“ (Lk 9,50). Als aber seine eigene Vollmacht, mit dem Finger Gottes Dämonen auszutreiben, infrage gestellt wird, verteidigt Jesus seinen Anspruch: „Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“ (Lk 11,23). Dahinter steckt die Vorstellung: Wo Gott nicht ist, da ist der Teufel; ein Drittes gibt es nicht. Wer daher dauerhaft den Dämonen entkommen will, der muss sich konsequent auf die Seite Gottes stellen, und das heißt aus lukanischer Perspektive: auf die Seite Jesu, der als Gesalbter Gottes die Befreiung aus der Haft der Dämonen bewirkt. Was für Jesus gilt, gilt aber nicht für seine Jüngerinnen und Jünger; auf sie geht der Anspruch Jesu nicht über. Sie müssen sich damit begnügen, in ihrer Gemeinschaft eine Möglichkeit der Zugehörigkeit zu Jesus zu verwirklichen. Sie dürfen aber von niemandem verlangen, sich ihrer Gemeinschaft anzuschließen. Es liefe dem Evangelium zuwider, wenn sie die Menschen außerhalb vor die Wahl stellen wollten, sich entweder ihnen anzuschließen oder der Verheißungen des Evangeliums verlustig zu gehen. Diese Unterscheidung zwischen Jesus und seinen Jüngerinnen und Jüngern ist wichtig, damit diese sich nicht blasphemisch an die Stelle Gottes setzen und ihre Gemeinde oder Kirche nicht mit dem Reich Gottes verwechseln. Sie dürfen sich auch nicht anmaßen, über Menschen zu richten, die Jesus und seine Botschaft ablehnen, so wie Jakobus und Johannes Feuer vom Himmel auf ein samaritisches Dorf herabrufen wollen, das Jesus die Aufnahme verweigert (Lk 9,51–56). Jesus hindert das nicht, Samariter als Vorbilder der Nächstenliebe und des gläubi-

---

<sup>9</sup> Übersetzung aus: BasisBibel, Stuttgart 2021.

gen Gottvertrauens hinzustellen (Lk 10,25–37; 17,11–18). So sind es im Lukasevangelium gerade diese Fremden, welche die Ideale Israels und seines Messias verkörpern, ohne dadurch selbst – aus damaliger jüdischer Sicht – zu Israeliten zu werden. Es sind die Fremden als Fremde, die das Evangelium leben und verwirklichen, ohne in Israel oder dem Jüngerkreis Jesu eingemeindet zu werden. Das Evangelium kennt wirklich keine Grenzen – auch nicht die der Nachfolge Jesu.

Prof. Dr. Wilfried Eisele

Lehrstuhl für Neues Testament

Katholisch-Theologische Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen

Liebermeisterstr. 12

D-72076 Tübingen

wilfried.eisele(at)uni-tuebingen(dot)de

<https://uni-tuebingen.de/fakultaeten/katholisch-theologische-fakultaet/lehrstuehle/neues-testament/lehrstuhl/>